KLARA K-CSILLERY

Typen der Kinderwiege in Europa*

Vor einigen Jahren habe ich mich eingehend mit dem Ursprung der Kufenwiegen befaßt. Auf der Suche nach einer Lösung mußte ich die wichtigsten anderen europäischen Wiegenformen sichten. Auf dieser Grundlage versuche ich jetzt, für eine europäische Kartierung Vorschläge zu machen.

Angesichts der mannigfaltigen Erscheinungsformen der europäischen Kinderwiegen erscheinen mir mehrere Themen für Karten geeignet zu sein. Unter dem Gesichtspunkt der möglichst allgemeinen Verbreitung möchte ich drei der in Europa gebräuchlichen Grundtypen zur Verarbeitung auf Karten vorschlagen:

1. Wiegen in Trog- oder Schachtelform
2. Kufenwiegen
3. Gestellwiegen

Es wäre zudem zu überlegen, ob sich die Typen des Wiegenbogens bzw. die Wiegenschirme, also die Formen, die sich durch die Verschmelzung der Bögen mit dem Wiegenkörper ergeben, für eine europäische Karte eignen und lohnen.

DIE WIEGEN IN TROG- ODER SCHACHTELFORM

Überall auf der Welt gehören die Wiegen in Trog- oder Schachtelform zweifelsohne zu den ältesten Wiegenformen, und zugleich zu den verbreitetsten, ist doch die Einbaumwiege, also die echte Trogwiege, außer in Afrika auf allen Kontinenten bekannt. Die Rindenwiege muß auch sehr alt sein, aber die Frage nach dem Verhältnis der beiden kann nicht als geklärt angesehen werden. Nach Pflug sollten die Rindenwiegen durch Einwirkung der Trogwiegen entstanden sein, doch hat schon Sirelius darauf hingewiesen, daß die Baumrinde, genauer gesagt, der weiche Bast der geeigneten Baumarten, leichter zu bearbeiten ist als das Stammholz; die primitiven Behälter sind auch eher aus Bast gefertigt. Es ist jedenfalls zu betonen, daß die formale Entsprechung der hierzu gehörenden Wiegentypen jedweden Materials in erster Linie auf die gemeinsame Bestimmung der Trog- bzw. Schachtelwiegen zurückzuführen ist, nämlich auf die Forderungen einer archaischen, nomadisierenden Lebensweise, bei der der schwache Säugling oder das Kleinkind in der Wiege mitgeführt werden muß. Daher folgen diese Wiegen in ihrer Form der Gestalt des Kindes, das sie eng umfassen.

Die wichtigeren Typen der Wiegen in Trog- bzw. Schachtelform sind folgende:

A. Die Schachtel-Form

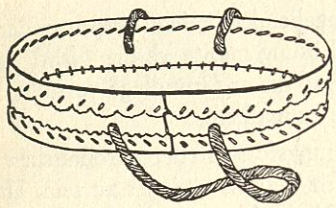
Die schachtelförmigen Wiegen mit senkrecht stehenden Seiten und flachem Boden sind in der überwiegenden Mehrheit oval, aber auch viereckig gefaltete Varianten sind belegt (Abb. I/1). Bielenstein beschreibt bei den Letten einen Typ, bei dem nur die Wände von einem elliptischen Holzspanring gebildet sind, der Boden dagegen aus Leinen besteht.

---

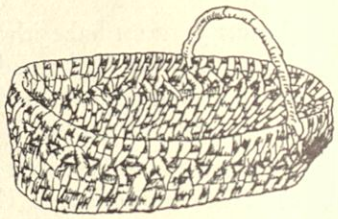
* Vortrag auf der 5. Arbeitstagung des Volkskundeatlas Europas und seiner Nachbarländer, Sept. 1974 in Visegrád/Ungarn.

Dr. Klára K-Csilléry, H-1124 Budapest, Németvölgyi ut 72/c.

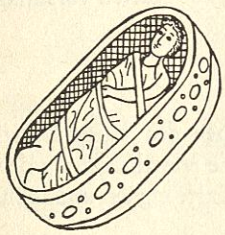
Tafel I



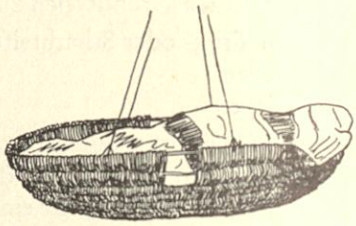
1



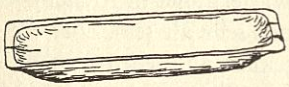
2



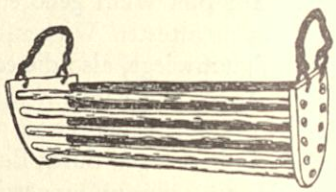
3



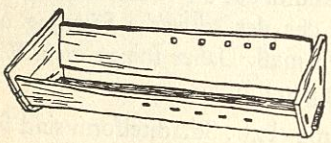
4



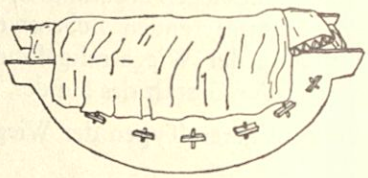
5



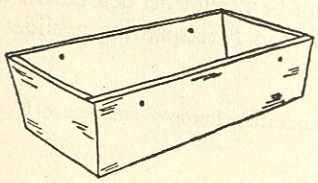
6



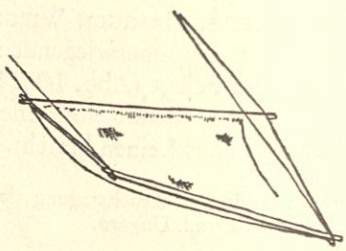
7



8



9



10

Das Verbreitungsgebiet der schachtelförmigen Rinden- bzw. Spanwiege reicht bedeutend über die Grenzen Europas hinaus: sie sind auf dem Großteil des zirkumpolaren Gebietes nachweisbar, also in Nord-Eurasien, auf den Alëuten-Inseln und auch bei einigen nordamerikanischen Indianer-Stämmen. In Europa sind sie für die nördlichen und östlichen Gebiete charakteristisch. Über den Gebrauch dieser Formen sind Angaben bei den Schweden, Finnen und bei zahlreichen Völkern der Sowjetunion — so bei den bereits erwähnten Letten, ferner bei den Weißrussen, Jurak-Samojeden oder Nenezen, bei den Tscheremissen, Wotjaken, Baschkiren, Bessermenen und Tschuwaschen — bekannt. Nach Süden sind sie bis zu einigen Gruppen der Rumänen verbreitet.

Schon die Rindenwiegen können aus Baststreifen geflochten sein. Auf einer Karte könnten die in der Form ähnlichen, also ovalen oder dem Viereck angeglichenen Korbwiegen aus Rohrkolben, Stroh- oder Rutengeflecht — mit annähernd senkrechten Wänden und flachem Boden — gleichfalls aufgenommen werden (Abb. I/2). Diese kommen westlich und südlich des Areals der Rinden- und Spanwiegen vor, und zwar in kleineren Gebieten. Über ihre Verbreitung haben wir aber keinen genauen Begriff, und auch die genetischen Zusammenhänge sind noch zu klären.

B. Die Halbellipsoid-Form

Diese Wiegen sind eigentlich Einbaumtröge ohne Rand (Abb. I/3), wobei ich auch die Korbwiegen gleicher Form — wie beim vorigen Typ — zur Kartierung empfehlen möchte.

Die älteste bekannte Darstellung dieser Trogwiege ist uns aus der mykenischen Zeit, dem 2. Jahrtausend v. Chr. (J. Bz. II) aus Zypern in der Form einer Terrakottafigur (Genf, Musée d'art et d'histoire) überliefert. Sie waren weiterhin bei

Erläuterungen zu Tafel I:

I/1 *Spanwiege in Schachtelform*, 2. H. 19. Jh., Bezirk Caransebeş, West-Rumänien. Budapest, Ethnographisches Museum. — I/2 *Korbwiege* von derselben Form, aus Binsengeflecht, 1964, Tyukod, Nordost-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — I/3 *Trogwiege in Halbellipsoid-Form*, 2. Jahrzehnt 13. Jh., Musterbuch von Kloster Rein, Österreich. Detail der Darstellung des Liebes- und Ehelebens. Wien, Nationalbibliothek. — I/4 *Korbwiege* von derselben Form, 19—20. Jh., Rumänien. Nach Krüger S. 88. — I/5 *Trogwiege mit Randhandgriff*, für Neugeborene, Ende 19. Jh. Bodony, Nord-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — I/6 *Wiege in Halbzylinder-Form*, 2. H. 19. Jh. Südwest-Ukraine, Sowjetunion. Budapest, Ethnographisches Museum. — I/7 *Wiege in Halbzylinder-Form*, um 1900. Südost-Ungarn. Budapest. Ethnographisches Museum. — I/8 *Wiege in Halbzylinder-Form, Längsschwinger*, 2. H. 15. Jh. Detail der Tafel von Niccolò da Foligno: Maria, den Teufel, der ein Kind gepackt hat, verjagend. Rom, Galleria Colonna. — I/9 *Hängewiege in Kastenform*, 19.—20. Jh., Iisaku, Estland, Sowjetunion. Nach *Kaljuvee* Abb. 2/a. — I/10 *Rahmenwiege mit Leinwandboden*, 1330. Detail der Tafel von Ambrogio Lorenzetti: Wunder des hlg. Nicolaus. Florenz, Uffizien.

den Griechen in Gebrauch, wie es eine Tanagrafigur aus dem 4. Jh. v. Chr. bezeugt (Paris, Louvre), die wieder eine Trogwiege mit einem Säugling abbildet. Diese Trogform kommt auch auf mittelalterlichen Darstellungen vor, so auf dem Bogenfeld über dem südlichen Westportal der Kathedrale von Chartres in der Darstellung der Geburt Christi, und zwar auf das Himmelbett Mariä gestellt. Eine etwas ausgeweitete Trogwiege ist im Musterbuch aus Kloster Rein in Österreich aus dem 13. Jh. auf einer Zeichnung zu sehen, wo vermutlich eine Handwerkerfamilie abgebildet ist (Abb. I/3), ferner auf einem Flügel des 1438—39 gemalten Klosterneuburger Albrechts-Altars, mit der Geburt Mariä und ebenso auf der Martinstafel aus der Brucker Spitalskirche (1518; Graz, Joanneum), wo die Muldenwiege die Ausrüstung eines armen Bettlerkindes bildet.

Über das Weiterleben dieses Wiegentyps in unveränderter Form sind mir keine Daten bekannt. Er wird in einigen Fällen umgebildet und mit Kufen versehen, meistens stirbt er aber aus. Es ist jedoch denkbar, daß sich einzelne Exemplare unerkannt erhalten haben. Es wäre nützlich, aufgrund der historischen Angaben die als Tröge geltenden Museumsobjekte von den entsprechenden Gebieten nach folgenden Gesichtspunkten noch einmal daraufhin zu untersuchen, ob sie vielleicht Löcher aufweisen — am Rand zum Aufhängen bzw. zum Durchführen der Wickelbänder — oder aber am Boden zum Ableiten des Harns. Es wäre noch zu beachten, daß die Wiege von Chartres wie die von Kloster Rein am Rand gleichermaßen mit Bandornament versehen sind.

Gewiß nicht unabhängig von der südlichen Gruppe der Einbaumwiegen in Tragform und in der Herstellung im wesentlichen damit identisch ist die Wiege der Lappen: aus einem Baumstamm ausgehöhlt, aber an einem Ende gerade abgeschnitten und mit einer Wange aus einem halbrunden Stück Holz abgeschlossen. Diese Wiege ist in ihrer ganzen Oberfläche samt Wiegenbogen mit dünnem Leder überzogen.

Bei den Korbwiegen mit rundlichem Boden, die in ihrer Form den eben erwähnten Trogwiegen ähnlich sind (Abb. I/4), dürfte es sich ebenfalls um einen archaischen Typ handeln. Die Griechen gebrauchten schon aus Lindenruten geflochtene trogförmige Wiegen, oft auch mit zwei Henkeln zum Aufhängen. In südlichen Gebieten Europas waren sie auch später nicht selten, bis in unsere Tage.

C. Trogwiege mit Randhandgriff

Ähnlich dem eben behandelten Typ werden diese Wiegen aus einem Baumstamm ausgehöhlt, sind niedrig und an beiden Enden mit je einem rechteckigen, flachen Rand von einer Handbreite versehen (Abb. I/5). Oft wurden auf dem Boden zwei Reifen zur Stärkung herausgebildet, die — wenn die Wiege auf die Erde gestellt wird — als Kufen figurieren und eventuell auch zum Schaukeln dienen. Die beiden Längsränder weisen oft Öffnungen oder Haken zum Durchführen der Wickelbänder auf, mit denen das Kind in der Wiege befestigt wurde.

Möglicherweise handelt es sich um eine weiterentwickelte — nicht so leicht umkippende und leichter in der Hand zu haltende — Variante der Wiege in Halbellipsoid-Form. Entsprechungen bei den Korbwiegen sind nicht bekannt, die hier verwirklichten Änderungen waren wohl bei den Korbwiegen auch nicht nötig.

Die ältesten Darstellungen der Trogwiegen mit Randhandgriff erscheinen, soviel ich weiß, im späten Mittelalter in böhmischen Handschriften. So zum Beispiel in einer Handschrift von Ulrich von Türheims Rennewart aus dem Jahre 1387, in der Illustration zur Geburt des Kindes von König Malifer und Penthesilea, ferner in der Wenzelbibel aus der Zeit um 1390—1400, auf dem Blatt mit der Geburt Simsons. Auf einem Bild der Krumlovský Sborník (Krummauer Sammlung), aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, kommt die Trogwiege mit Randhandgriff in der Darstellung einer armen Familie vor.

Eine weite Verbreitung fand diese Trogwiege mit Randhandgriff vermutlich nicht. Neuzeitliche Exemplare sind mir nur aus dem Karpatenbecken und dessen Randgebieten bekannt, hier aber gut nachweisbar. Mancherorts wurde sie nur für Neugeborene gebraucht. Anderswo lebte sie als Tragwiege fort, seltener — besonders in ärmeren Verhältnissen — auch für den täglichen Gebrauch.

D. Die Halbzylinder-Form

Der Vorgänger dieser Form dürfte der aus dem halbierten Baumstamm ausgehöhlte Trog gewesen sein, die heute bekannten Varianten bestehen aus mehreren zusammengearbeiteten Teilen. Die Wangen sind mit Brettern, Latten oder Stangen verbunden, die oft keine zusammenhängende Oberfläche bilden (Abb. I/6—7). Die Stangen sind manchmal korbartig mit Ruten durchflochten, es ist sogar eine Variante bekannt, bei der die Bretter mit Leinwand bezogen sind. Weitere, vollständig aus Blech geformte Varianten sind aus Abbildungen bekannt.

Die ältesten Darstellungen dieses Typs sind aus dem römischen Altertum überliefert. Die Annahme darf nicht ausgeschlossen werden, daß diese Form durch die Römer in den Provinzen bekannt geworden ist, umsomehr, als das nachweisbare Verbreitungsgebiet im großen gesehen damit zusammenfällt.

Unter den mittelalterlichen Darstellungen dieses Typs sei an ein Bild aus dem österreichischen Lambacher Rituale S. Floriani erinnert. Ferner sind zahlreiche deutsche, böhmische, englische, französische und italienische Darstellungen aus dem 14.—16. Jahrhundert bekannt.

Neuzeitliche Exemplare aus dem Volke sind bei den Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Schweizern, Polen, Ukrainern, Rumänen und stellenweise bei Siebenbürger Ungarn nachzuweisen, weitere Varianten auch bei den Schweden. Es sei jedoch bemerkt, daß in Westeuropa unter den beiden Enden — offenbar unter Einfluß der Kufenwiegen — in der Regel kleinere oder größere Kufen angebracht sind.

Dieser Typ weist im allgemeinen eine halbierte Kreiszylinderform auf, aber es gibt auch eine wichtige Variante, deren Form sich als halbierter Ellipsenzylinder bestimmen läßt (Abb. I/8). Sie kommt in Portugal aus Baumrinde zusammengefügt, aus Holz auch in Italien und ebenso im Norden vor. Auch ein 1671 datiertes Exemplar aus Südschweden verweist auf eine frühe Verbreitung.

E. Die rechteckige Holzkasten-Wiege

Diese Form erscheint in der Neuzeit bei den Bauern mit der Verbreitung der Produkte des Tischlerhandwerks, nach den bisher behandelten Typen als eine Form, die der Herstellung der genagelten oder gezinkten Truhen entspricht (Abb. I/9). Ihr Verbreitungsgebiet scheint enger mit dem der Rinden- und Spanwiegen (Typ A) zusammenzuhängen, weil sie besonders für das Baltikum charakteristisch sind, aber auch weiter südlich, z. B. bei den Slowaken vorkommen, zumeist als Hängewiege. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der rechteckige Holzkasten vor einiger Zeit die Rinden- und Spanwiegen ablöste. Diese Behauptung muß allerdings noch bewiesen werden, und so dürften diese Wiegen bis auf weiteres als gesonderte Gruppe aufgefaßt werden.

Eher formell schließen sich hier die viereckigen Holzrahmen mit Leinwandboden an, die eigentlich versteifte Varianten von Tuchwiegen sind, und ebenfalls als Hängewiege vorkommen. Der Rahmen ist manchmal ganz schmal, zuweilen nur eine Latte im Saum zum Versteifen, aber oft wird er wie die Seiten einer Tischlertruhe zusammengefügt (Abb. I/10). Diese Rahmenwiegen scheinen eher im Süden und Osten Europas beheimatet zu sein. Ihre älteste Darstellung ist meines Wissens auf der Altartafel Ambrogio Lorenzettis von 1330 zu sehen, mit dem Wunder des heiligen Nikolaus, der das aus der Hängewiege herausgefallene Kind erweckt (Florenz, Uffizien).

DIE KUFENWIEGE

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Grundtypen der Wiege, die vermutlich fast alle archaisch sind, ist die Kufenwiege eine verhältnismäßig späte Erfindung. Sie erwuchs aus einer Errungenschaft der antiken städtischen Zivilisation des Nahen Ostens, aus den Möbeln, mit senkrechten Eckpfosten und waagerechten Querlatten oder Brettern und stellt eine zum Schaukeln weiterentwickelte Form des so hergestellten Kinderbettes dar. Ihre Entstehungszeit fällt in das erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung, vielleicht noch in das römische Kaisertum. Das erste sichere Zeugnis stammt aus der frühen Periode des byzantinischen Kaisertums, aus dem 6. Jahrhundert und ist in der in Anatolien oder Konstantinopel hergestellten Wiener Genesis zu sehen und zwar als Möbel eines vornehmen Kinderzimmers. Bemerkenswert ist daran, daß die Kufen, die die senkrecht stehenden Füße der Wiege zusammenfassen, nicht über dieselben hinausreichen, — ein cha-

rakteristischer Zug der frühen Entstehungsperiode. Dieselbe Form erscheint auf einer Darstellung des Paliotto am Altar von San Ambrogio in Mailand, ein Werk von Magister Vuolvinius aus dem Jahre 835 (Abb. II/1).

Die späteren Darstellungen der Kufenwiege aus dem 10.—13. Jahrhundert stammen in erster Linie vom Gebiet des Byzantinischen Reichs. An diesen sind Neuerungen zu beobachten, durch die die Wiege sicherer steht: die Kufen werden breiter, reichen über die Füße der Wiege hinaus und werden an beiden Enden unterwärts gebogen (Abb. II/3). Diese Neuerungen — zusammen mit ornamentalen Änderungen — bleiben in Asien auch heute auf Gebiete des einstigen Byzantinischen Reichs beschränkt, und diese Tatsache läßt vermuten, daß die Formen bereits vor dem Vordringen der Seldschuken auf dem gesamten Gebiet des Reichs Anwendung fanden (11. Jh.).

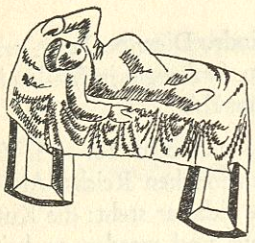
Mittel- und westeuropäische Darstellungen von Kufenwiegen kommen erst verhältnismäßig spät, im 14. Jahrhundert vor. Zu dieser Zeit findet man die Trogwiege auf den Bildern häufiger. Die Darstellungen und die erhaltenen Exemplare von Kufenwiegen illustrieren anschaulich, daß die Verbreitung in mehreren Phasen erfolgte und die Weiterentwicklung weder zeitlich noch formal einheitlich war. Daher entstanden regionale Varianten, die man sinnvoll auf Karten darstellen kann.

In Süd- und Westeuropa lassen sich als Zeichen der frühen Verbreitung ganz archaische Kufenformen nachweisen: die schmalen Kufen verbinden die Füße wie in der Wiener Genesis und auf dem Mailänder Paliotto. Ähnliche Typen findet man auf englischen und italienischen Darstellungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Eine alleinstehende Variante dieses Typs ist eine 1478 für das fürstliche Kind Philipp des Schönen oder 1479 für seine Schwester Margarethe von Österreich hergestellte Wiege, die in der Fachliteratur als Wiege Karls V. bekannt ist (Brüssel, Musée Royaux d'Art et d'Histoire). Volkstümliche Exemplare mit ähnlich geformten Kufen sind in Frankreich nachzuweisen (Abb. II/2). Dies wäre die erste Variante der Kufenwiege.

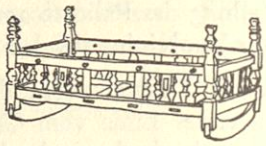
Entsprechend dem Ursprung als Bett waren die hohen, senkrecht stehenden Füße, die gleichmäßig schmalen Kufen und der quaderförmige Wiegenkörper allgemein. Diese archaische Form blieb auf unserem Kontinent stellenweise bis in unsere Tage erhalten, so in Skandinavien, Norddeutschland, aber auch weiter südlich, beispielsweise in Italien und auch in Ungarn (Abb. II/4). Das ist die zweite Formvariante.

Seit dem 14.—15. Jahrhundert lassen sich niedrigere Varianten mit nach außen schrägen Seiten nachweisen, darunter auch einige, deren Wangen und Kufen aus einem einzigen Stück Brett bestehen (Abb. II/5). Diese Formen entwickelten sich infolge der Verallgemeinerung der Kufenwiegen, weil die niedrigere Wiege stabiler und leichter zu tragen ist, und dabei das Kind weniger sorgfältige Aufsicht braucht. Dabei haben vielleicht auch die Trogwiegen als Vorbild gedient. Diese Varianten von Kufenwiegen mit schrägen und niedrigen Seiten wurden im Süden Europas beliebt (Abb. II/6) und verbreiteten sich zum Beispiel nur im südlichen Teil Deutschlands.

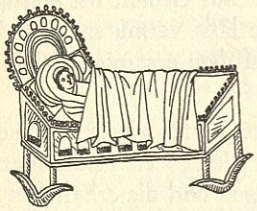
Tafel II



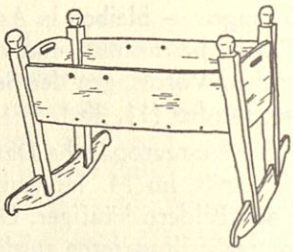
1



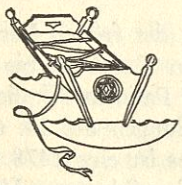
2



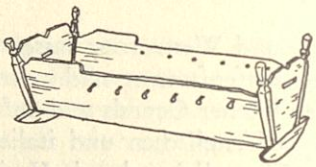
3



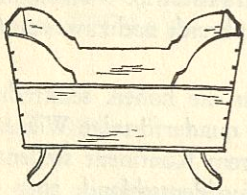
4



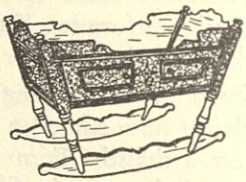
5



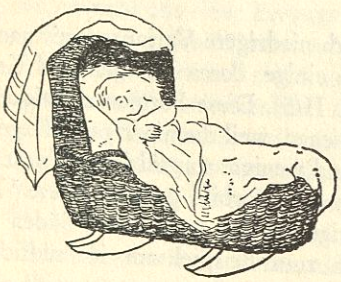
6



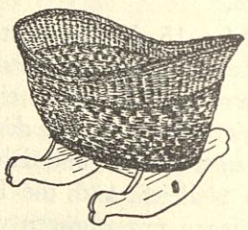
7



8



9



10

Bei den charakteristischen späten Varianten aus dem 17. und 18. Jahrhundert hat man mit der früheren Herstellungsart gebrochen, die Eckpfeiler blieben meist weg und die Kufen wurden unter dem kastenförmigen Wiegenkörper angebracht (Abb. IV/10). Diese späte Art kommt besonders bei den Bauern im Nordosten Europas häufig vor, wo sich die Kufenwiege selbst ziemlich spät eingebürgert hat (Abb. II/7).

Man müßte auf einer Karte neben den Querschwingern auch die Längsschwinger darstellen. Diese Formvariante läßt sich in Italien bereits im Trecento nachweisen. Außer im Süden finden sich charakteristische Exemplare in den nördlicheren Teilen Europas (Abb. II/8), wo auch Varianten vorkommen, die sich durch Umstellung des Wiegenkörpers in Quer- wie Längsrichtung schaukeln lassen. Ein Zusammenhang der Längsschwinger mit den Trogwiegen in halbierter Ellipsenzylinder-Form ist nicht ausgeschlossen.

Auf einer Karte könnte man vielleicht auch Wiegentypen früheren Ursprungs darstellen, Korb- und Trogwiegen, die mancherorts nachträglich mit Kufen versehen wurden. Diese kommen in erster Linie in südlichen Ländern vor. — Eine einzigartige Karriere machte die mit Kufen ausgestattete niederländische Korbwiege, die nach dem Vorbild der hohen hölzernen Kufenwiegen im 16. Jahrhundert vergrößert wurde (Abb. II/9). Diese Form verbreitete sich nach Süden, Norden und Osten durch weite Gebiete. Auch Ungarn erreichte sie im 19. Jahrhundert, wo sie auf der Großen Ungarischen Tiefebene stellenweise zum Bestandteil der Einrichtung reicher Bauernhäuser wurde (Abb. II/10).

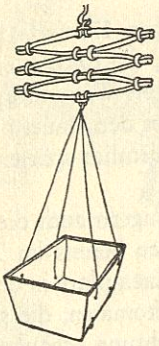
DIE GESTELL- ODER STÄNDERWIEGE

Eigentlich lässt sich jede Wiege aufhängen, und zum Schaukeln war das Aufhängen auch ziemlich allgemein, selbstverständlich in erster Linie bei den Typen ohne Kufe und besonders bei der Tuchwiege. Stellenweise hängte man aber auch die Kufenwiege provisorisch auf.

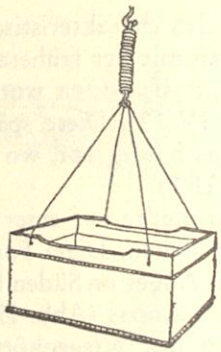
Erläuterungen zu Tafel II:

II/1 *Wiege mit Kufen in Stegform*, 835. Detail der Tafel des Paliotto von Vuolvinius: Geburt des hlg. Ambrosius. Mailand, San Ambrogio. — II/2 *Wiege mit Kufen in Stegform*, 17.—18. Jh., Massif-Central, Frankreich. Nach Albert Maumené: Les beaux Meubles Régionaux des Provinces de France. Paris, 1952, Taf. 161. — II/3 *Kufenwiege mit hohen, senkrechten Eckpfosten*, um 1314. Detail des Geburt Mariä-Fresko. Studenica, Serbien, Milutin-Kirche. — II/4 *Kufenwiege mit hohen, senkrechten Eckpfosten*, 1947. Mátraalmás (Szuhahuta), Nord-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — II/5 *Kufenwiege mit schrägen Seiten*, Ende 15. Jh., Detail des Kupferstichs von Israel van Meckenem: Geburt des hlg. Johannes. — II/6 *Kufenwiege mit schrägen Seiten*, 1880. Szeremle, Süd-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — II/7 *Kufenwiege ohne Eckpfosten*, 19. Jh. Nord-Karelien, Finnland. Budapest, Ethnographisches Museum. — II/8 *Kufenwiege, Längsschwinger*, 1807. Hörnsheim, Kr. Wetzlar, Deutschland. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum. — II/9 *Korbwiege mit Kufen*, 1645. Detail der Tafel von Rembrandt van Rijn: Die hlg. Familie. Leningrad, Eremitage. — II/10 *Korbwiege mit Kufen*, 2. H. 19. Jh., Dunapataj, Süd-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum.

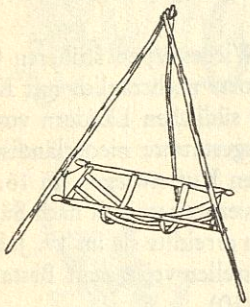
Tafel III



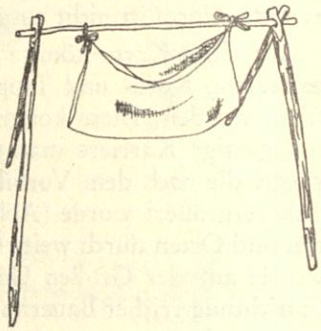
1



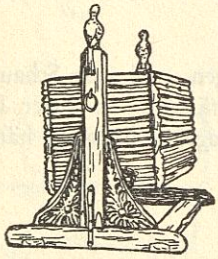
2



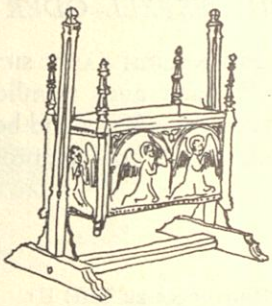
3



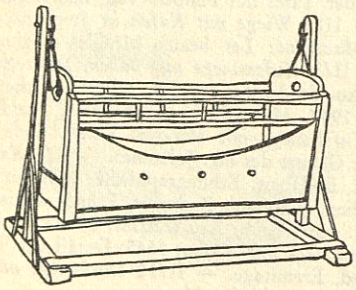
4



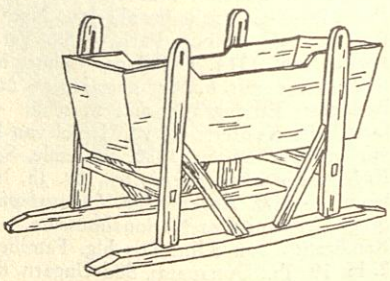
5



6



7



8

Die Wiege wird ursprünglich und gewöhnlich auch später durch Stricke oder einen elastischen jungen Ast aufgehängt. Nur in der späteren Entwicklungsstufe treten auch scherenförmige und federnde Träger auf (Abb. III/1—2).

Für die Kartierung eignen sich jedoch meiner Meinung nach die Gestellwiegen besser als diese gelegentlichen Arten des Aufhängens. Bei den Gestellwiegen wird der Wiegenkörper an einem festen Gestell aufgehängt, wobei die Wiege herausnehmbar und tragbar ist, und eventuell auch für sich angewandt wird. Die einfacheren, leichten und auseinandernehmbaren Varianten der Gestellwiege werden vor allem bei Arbeiten außerhalb des Hauses gebraucht, die schweren, fest zusammengebauten hingegen im Wohnraum selbst.

Das Gestell besteht immer aus Holz, bei den Feldwiegen nicht selten aus jungen Baumstämmen. Die beiden Hauptformen des Gestells sind:

a) drei Stangen werden in Pyramidenform aufgestellt und oben miteinander verbunden (Stangenpyramide) — ausschließlich für Feldwiegen gebraucht (Abb. III/3);

b) zwei, eventuell vier Stützen werden oben oder in der Mitte mit einem Querholz verbunden. Bei den Feldwiegen dieser Art ist das Querholz immer oben angebracht, und die Wiege daran aufgehängt. Bei diesen können die Stützen einfach aus zwei in die Erde gestochenen Gabelhölzern oder aus keilförmig aufgestellten und oben mit der Querstange zusammengehaltenen Stangen bestehen (Abb. III/4).

Zur Wiege selbst kann bei jeder beliebigen Gestellform der Feldwiegen ein Stück größeres Tuch dienen. Sie kann auch aus einem rechteckigen Bretterrahmen mit Leinwandboden bestehen oder es kann eine durchbrochene leichte Spanwiege (Abb. III/3) oder aber eine Holzkasten-Wiege aufgehängt sein.

Bei den Stubenwiegen besteht das Gestell aus zwei, eventuell aus vier mit Sohle versehenen Pfosten oder Brettern, in der Mitte zu zweien mit einem Querholz zusammengebunden; die Wiege wird auf Klammern aufgehängt, ist meistens kastenförmig, ausnahmsweise aber auch eine selbständige, niedrige Kufenwiege (Abb. III/7—8).

Erläuterungen zu Tafel III:

III/1 *Hängewiege mit scherenförmigem, hölzernem Träger*, 19.—20. Jh., Hargla, Estland, Sowjetunion. Nach *Kaljuvee* Abb. 2/c. — III/2 *Hängewiege mit federndem, eisernem Träger*, 19.—20. Jh., Halliste, Estland, Sowjetunion. Nach *Kaljuvee* Abb. 2/d. — III/3 *Feldwiege mit Stangenpyramide-Gestell*, 1898. Maconka, Nord-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — III/4 *Feldwiege mit Bockgestell*, 1. V. 20. Jh., Mogyoróska, Nordost-Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — III/5 *Gestellwiege*, angeblich dem 1388 geborenen Heinrich V. von England gehörend, vermutlich aber erst um 1460 entstanden. Aus Chepstow Castle. London, London Museum. — III/6 *Christkindwiege in Form einer Gestellwiege*, um 1340. Wahrscheinlich aus Wien. München, Bayerisches Nationalmuseum. — III/7 *Gestellwiege*, um 1870. Kémes, Süd- Ungarn. Budapest, Ethnographisches Museum. — III/8 *Gestellwiege, Längsschwinger*, 19.—20. Jh., Karja, Estland, Sowjetunion. Nach *Kaljuvee* Abb. 13/b.

Die Gestellwiege war bis nach Indien in weiten Gebieten gebräuchlich, und stammt wahrscheinlich aus dem Nahen Osten, wo sie die meisten Varianten — sowohl Feldwiegen als auch Stubenwiegen — aufweist.

In Europa gehören unter den ersten Erwähnungen der Gestellwiege die der Inventare des französischen königlichen Hofes. Demnach lagen die königlichen Kinder im 14. und 15. Jahrhundert in solchen Wiegen. Das älteste erhaltene Exemplar wurde in der englischen königlichen Familie gebraucht und gehörte der Überlieferung zufolge Heinrich V., der 1388 geboren wurde (Abb. III/5). Kleine gotische Exemplare aus einstigen Krippen sind aus Frankreich, den Niederlanden und aus süddeutschen Gebieten erhalten geblieben (14.—15. Jahrhundert; Abb. III/6). Aus dem 15. Jahrhundert sind spanische Aufzeichnungen über diesen Wiegentyp veröffentlicht worden.

In anderen Ländern Europas verfügen wir über noch jüngere Daten für diese Wiegenform am Königshof bzw. in den Wohnungen der Aristokratie. Auf dem einstigen Gebiet Ungarns stammt die erste Aufzeichnung über das Gestell einer Wiege aus dem Jahre 1627, aus Burg Munkács, und aus demselben Jahrhundert und aus derselben Familie ist auch ein Exemplar erhalten geblieben.

Die Verbreitung der Gestellwiege unter den Bauern war im Süden und Osten Europas am intensivsten, besonders die der Feldwiegen. Das Verbreitungsgebiet der letzteren reicht bis Polen und sogar bis zum Baltikum und den Gebieten nördlich von Moskau. Ihre Geschichte ist gegenwärtig noch ungeklärt, ich verfüge über keine älteren Angaben von Darstellungen oder Aufzeichnungen als aus dem 19. Jahrhundert. Nach den veröffentlichten Daten zu urteilen war die Variante mit Stützen und Querholz verbreiteter als die mit Stangenpyramide — wie es auch in Ungarn der Fall ist, wo beide Formen existieren.

Die fest gebaute Gestellwiege für den Gebrauch in der Bauernwohnung war in Europa weniger und mehr sporadisch verbreitet als die sonstigen Wiegentypen, allen voran die Kufenwiegen. Nur in einigen Gebieten des Balkans war sie allgemeiner in Gebrauch. Der Zeitpunkt ihrer Erscheinung läßt sich auch hier nicht genau bestimmen, aber er kann nicht weit zurückliegen, denn auf spätbyzantinischen Darstellungen findet man noch keine Spuren davon. Anderswo wissen wir aber, daß die Gestellwiege ziemlich spät in die Bauernhäuser gelangte, in Deutschland im 17.—18. Jahrhundert, in Schweden im 19. Jahrhundert. In manchen Regionen fehlt sie überhaupt, so z. B. auf der iberischen Halbinsel und in Italien.

Zu den voraussichtlichen Ergebnissen einer Kartierung der Wiegen möchte ich sagen, daß sich in verschiedenen Regionen Europas verschiedene Wiegengruppen abzeichnen werden. Bedauerlicherweise wissen wir sehr wenig darüber, wie die einzelnen Typen in der jüngsten Vergangenheit nebeneinander existierten, obwohl es offenbar nicht selten war. Als Beispiel möchte ich erwähnen, daß es in Ungarn vorkam, daß ein Bauernkind als Neugeborenes in die Trogwiege, dann im Alter von sechs Wochen in die Kufenwiege gelegt wurde, während sein Altersgenosse in einer bemittelten Familie desselben Dorfes in der Gestellwiege lag, und gelegentlich der Feldarbeiten ruhten beide in Feldwiegen.

DER WIEGENBOGEN

Der Wiegenbogen ist ein zusätzliches Element der Wiege. Es handelt sich dabei um einen hölzernen Bogen, der meistens am Kopfende angebracht ist und zum Halten eines Tuches dient, das gegen Fliegen, Ungeziefer, Sonnenbrand und den bösen Blick Schutz gewähren soll.

Der Wiegenbogen war fast bei jedem Wiegentyp anwendbar und wurde doch nicht überall gebraucht. Nach Krüger fehlt er auf der Iberischen Halbinsel und in ganz Italien, und ähnlich meist in den nördlichen Gebieten Europas.

Der Wiegenbogen kann an beiden Enden zwischen dem Wiegenkörper und dem Bettzeug eingesteckt oder aber fest angebaut sein. Der Bogen selbst besteht oft aus einem einfachen gebogenen Ast, gelegentlich wird ein bogenförmiger Gegenstand (z. B. der Bogen eines Siebs) sekundär angewandt, oder er wird ursprünglich zu diesem Zweck hergestellt: aus Holz gespalten und gebogen. Unter den nicht befestigten selbständigen Wiegenbögen kommen in den Alpen mit Kerbschnitt reich verzierte Exemplare vor, die seit dem 17. Jahrhundert bekannt sind (Abb. IV/1).

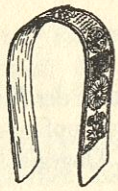
Der abnehmbare Wiegenbogen kann allein oder zu zweien angewandt werden. Von Frankreich über die Alpen bis nach Westungarn war es üblich, zwei bis drei Bögen mit Querleisten miteinander fest zu verbinden (Abb. IV/2).

Der angebaute Wiegenbogen kann an der Seite oder an den Wangen befestigt sein. Die Verbreitung der ersteren Variante läßt sich derzeit noch nicht umreißen, ein Beispiel stellt die Korbwiege aus Tuyukod in Ungarn dar (Abb. I/2). Der Bogen kann auch am Kopfende des Wiegenkörpers angebaut sein, wie durch Beispiele vom Balkan, z. B. durch eines aus Montenegro-Herzegowina zu belegen ist (Abb. IV/3).

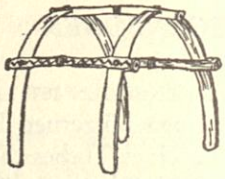
Bei einer charakteristischen Variante ist der Bogen an beiden Wangen befestigt, läuft sogar manchmal hinunter bis zum Erdboden oder bildet zugleich die Füße der Wiege. Die beiden Bögen sind im allgemeinen miteinander verbunden, um die Wiege tragbar zu machen. In Bosnien ist die Stange durch beide Bögen durchgezogen, um sie beim Hineinlegen des Kindes abnehmen zu können (Abb. IV/4). Die Wiege mit zwei Bögen an den beiden Wangen bildete sich auf dem östlichen Verbreitungsgebiet des Kinderbettes und der Kufenwiege heraus, bei den Persern bereits im 13. Jahrhundert belegbar. Auf dem Balkan erschien dieser Typ durch Vermittlung der Türken, nach Norden nur bis zum südlichen Lauf der Donau auf ungarischem Gebiet, wo aber die Querstange fehlt (Abb. IV/5).

Die älteste Darstellung des Wiegenbogens ist die bereits genannte Terrakotta-Statuette von Zypern (Abb. IV/6). Die byzantinische Kufenwiege in der Wiener Genesis weist auch einen Bogen auf. Anhand der mittelalterlichen Darstellungen muß man jedoch annehmen, daß der Wiegenbogen auch früher nur gelegentlich angewandt wurde. Am häufigsten kommt er auf österreichischen Altartafeln vor, aber auch dort nicht allgemein. Ein Wiegenbogen ist zu sehen auf dem Wandgemälde „Christi Geburt" von Thomas Villach in Gerlamoos (aus den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts), auf der heiligen Ambrosius-Tafel des Kirchenväter-

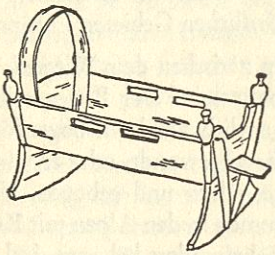
Tafel IV



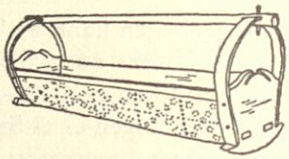
1



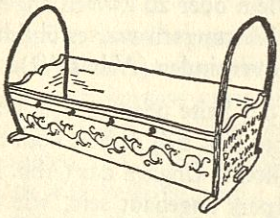
2



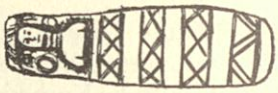
3



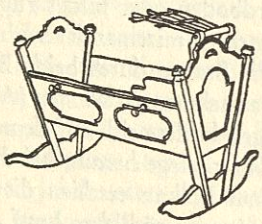
4



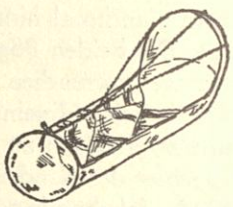
5



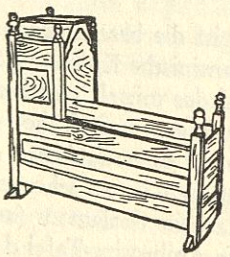
6



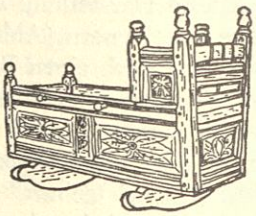
7



8



9



10

Altars von Michael Pacher im Dom von Brixen (gemalt 1491) und auf dem Altarflügel „Mariä Geburt" des Hochaltars in Mariapfarr aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Diese Wiegenbögen sind alle einfache aus Holz gespaltene Bögen.

In diesem Zusammenhang muß noch erwähnt werden, daß in der spätbyzantinischen Periode (14.—15. Jahrhundert) die Kopfwange sich oft über den Wiegenkörper erhebt (Abb. II/3). Ähnliche Tendenzen sind auch auf italienischen und französischen Denkmälern aus dem 15.—17. Jahrhundert zu beobachten. Dieser Bestandteil soll den gleichen Zweck erfüllen wie der Wiegenbogen. Auch die die Stollen bekrönenden Knöpfe könnten dazu dienen, sowie in einigen Gebieten Deutschlands und Dänemarks ein aufklappbares Lattengestell am Kopfende (Abb. IV/7).

In manchen Gebieten bildet der Bogen mit der Wiege verschmolzen ein Verdeck am Kopfende. Diese Bestrebung läßt sich bereits auf den Wiegen der Lappen erkennen, wo der Lederbezug bis zum Rand des Bogens reicht und damit einen Schirm über dem Kopf des Kindes bildet (Abb. IV/8).

Vom 16. Jahrhundert an erhalten die englischen Holzwiegen sowie die niederländischen Korbwiegen einen Schirm oder manchmal nur dessen drei Wände aus dem Material des Wiegenkörpers. Dieser Typ verbreitet sich dann in der Folgezeit auch bis in einige Gebiete Westdeutschlands und Dänemarks (Abb. II/9 und IV/9—10).

Die hier charakterisierten Typen der europäischen Wiegen könnten noch erweitert werden. Ich habe zum Beispiel nur kurz über die Tuchwiegen gesprochen. Auch die dargelegten historischen Daten können in vieler Hinsicht ergänzt werden. Einen genaueren Überblick wird man erst nach dem Einlauf und nach der Kartierung des Materials aus den einzelnen Ländern gewinnen. Erst dann können wir uns eine bessere Vorstellung von der Ablösung und Weiterentwicklung der älteren Typen sowie von den örtlichen Initiativen machen.

Erläuterungen zu Tafel IV:

IV/1 *Wiegenbogen*, 18. Jh., Tessin, Süd-Schweiz. Nach Franz Colleselli: Bauernstuben, Bauernmöbel in den Alpen. Innsbruck-Frankfurt am Main, 1968, S. 90. — IV/2 *Doppelter Wiegenbogen*, 18. Jh., Nonsberg, Tirol, Österreich. Nach Franz Colleselli: Tiroler Bauernmöbel. Innsbruck-Wien-München, 1967, S. 175. — IV/3 *Wiege mit Wiegenbogen am Kopfende*, 19. Jh., Montenegro—Herzegowina, Jugoslawien. Budapest, Ethnographisches Museum. — IV/4 *Wiege mit zwei zusammenknüpften Wiegenbögen*, 19. Jh., Bosnien, Jugoslawien. Budapest, Ethnographisches Museum. — IV/5 *Wiege mit zwei Wiegenbögen*, 19. Jh., Laslovo (Szentlászló), Kroatien, Jugoslawien. Budapest, Ethnographisches Museum. — IV/6 *Trogwiege mit Wiegenbogen*, um 1750—1700 v. Chr. Terracottafigur aus Zypern. Genf, Musée d'art et d'histoire. — IV/7 *Wiege mit Lattengestellen für die Befestigung eines Schirmtuches*, 1794. Hunsrück, Deutschland. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum. — IV/8 *Trogwiege mit Lederschirm*, vor 1909. Umgebung des Tana-Fjords, Lappland, Norwegen. Budapest, Ethnographisches Museum. — IV/9 *Wiege mit Holzdach*, 17. Jh., England. Nach Arthur Hayden: Chats on Cottage and Farmhouse Furniture. London, 1912, S. 149. — IV/10 *Wiege mit Dachwänden*, 1612. England. Nach Donald Smith: Old Furniture & Woodwork. London, 1947, Taf. XXXIV/2.

LITERATUR

AMADES, J.
La cuna en Cataluña. In: *Revista de Dialectología y Tradiciones Populares XII 1956*, S. 428—456.

BIELENSTEIN, A.
Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten II. Petrograd 1918.

BOESCH, HANS
Kinderleben in der deutschen Vergangenheit. Leipzig, 1900.

K.-CSILLÉRY, KLÁRA
A magyar *bölcső* eredeti formája (Die ursprüngliche Form der ungarischen Wiege *bölcső*). In: *Néprajzi Értesitő* XLVIII (1966), S. 5—47.

K.-CSILLÉRY, KLÁRA
Ujabb adalék a talpas bölcső eredetéhez (Neuere Angabe zur Herkunft der Kufenwiege). In *Néprajzi Értesitő* XLIX (1967), S. 217—218.

DERVIEU
Le lit et le berceau au moyen âge. In: *Bulletin Monumental* LXXVI (1912), S. 387—415.

VON EUW
Eine Christkindwiege im Schnütgen-Museum. In: *Museen in Köln. Bulletin.* Dez. 1962, S. 142—144.

FRØSIG, HANNE — HARALD HANSEN, HENNY — PIØ, IØRN
Nyfødt. København, 1968.

GEBHARD, TORSTEN
Volkstümliche Kinderwiegen in Altbayern und Bayerisch-Schwaben. In: *Bayerischer Heimatschutz* XXXI (1935), S. 1—6.

HARALD HANSEN, HENNY
Sov med barn, sov laenge... In: *Nationalmuseets Arbejdsmark* 1963—1965, S. 59—68.

HERKELY, KÁROLY
Bölcsőtipusok hazánkban (Wiegentypen in Ungarn). In: *Néprajzi Értesitő* XXIX (1937), S. 366—376.

JAGODIC-MAKAROVIČ, MARIJA
Zibelka na Slovenskem (The Cradle in Slovenia). In: *Slovenski Etnograf* XII (1959), S. 9—28.

KALJUVEE, GRIGORI
Häll (Die Wiege). In: *Etnograafiamuuseumi Aastaraamat* XXII (1967), S. 265—301.

KARUTZ, RICHARD
Ursprung und Formen der Wiege. In: *Globus* LXXV (1899), S. 233—238.

KRÜGER, FRITZ
El mobiliario popular en los países románicos. La cuna. In: *Revista de Dialectología y Tradiciones Populares* XVI (1960), S. 1—114.

LEVETUS, A. S.
Ancient Bedsteads and Cradles. In: *The Studio* 36 (1905) No. 151, S. 131—138.

MEYER, ALFRED GOTTHOLD
Tafeln zur Geschichte der Möbelformen. Serie III. Bett. Wiege. Leipzig 1905.

NIFFLE-ANCIAUX, E.
Les repos de Jésus. Namur 1890.

OTTENJANN, HEINRICH
Münsterländische Bauernwiegen. In: *Oldenburger Jahrbuch* 39 (1935), S. 67—71.

PFLUG, WALTER
Die Kinderwiege, ihre Formen und ihre Verbreitung. In: *Archiv für Anthropologie. Neue Folge* XIX (1923), S. 185—223.

PLOSS, HEINRICH
Das kleine Kind vom Tragbett bis zum ersten Schritt. Berlin 1881.

POKROWSKI, E.
Matériaux pour servir à l'étude de l'éducation physique chez les différents peuples de l'empire russe. In: *Revue d'ethnographie* VII (1889), S. 520—567.

RASMO, NICCOLÒ
Wiegenbögen. In: *Kultur des Etschlandes*, Bozen 1967.
REDLICH, F. A.
Die Wiegen der baltendeutschen Volksgruppe und die Wiegen ihrer fremdvölkischen Nachbarschaft. In: *Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle* II (Riga, 1938), S. 83—113.
SIRELIUS, U. T.
Über einige Traggeräte und Umschlagetücher bei den finnisch-ugrischen Völkern. In: Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja XXVI 1912.
TEMESVÁRY, RUDOLF
Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des Neugebornen in Ungarn. Leipzig 1900.
UEBE, F. RUDOLF
Westfälische Wiegen. In: *Die Heimat* IX (Dortmund 1927), S. 17—21.
VEYRAC, S.
Le berceau à travers les âges. In: *La Revue des Revues* X/III (1894), S. 145—151.
VADÁSZI, ERZSÉBET
Berceaux de quatre siècles. In: *Ars decorativa* 3 (1975), S. 21—39.
WENTZEL, HANS
Eine Wiener Christkindwiege in München und das Jesuskind der Margaretha Ebner (Summary). In: *Pantheon* XVIII (1960), S. 276—283.
WENTZEL, HANS
Ein Christkindbettchen in Glasgow. Addenda aus der Burrell Collection (A Christ Child Bed in Glasgow, a new Sample in the Burrell Collection). In: *Pantheon XX* (1962), S. 1—7.